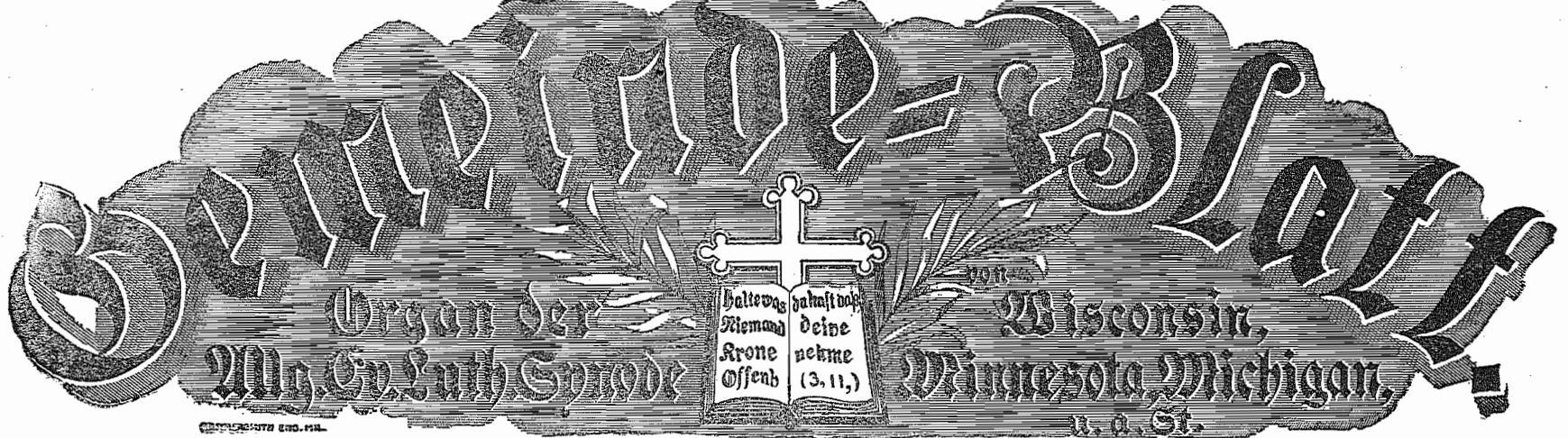


# Evangelisch-Lutherisches



Redigiert von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 40. No. 8.

Milwaukee, Wis., 15. April 1905.

Lauf. No. 984

**Inhalt:** Ostersfest.—Ein bekennnistreuer General.—Eine nötige Aufgabe der Christen zur Erhaltung unseres Landes.—Zu Jesaias Kapitel 53.—Mittheilungen aus idem Tagebuche unseres Missionars Günther.—Die Religion der geheimen Gesellschaften.—Aus Rußland.—Ein Prachteremplar von einem Pastor.—Das Schreckensregiment des Mormonismus in Utah.—Kürzere Nachrichten.—Konferenzanzeigen.—Anzeige.—Veränderte Adresse.—Quittungen.—Büchertisch.

## Ostersfest.

### Jesus, der Fürst des Lebens.

Apost. 3, 15: Wer den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Den hat Gott auferwecket von den Todten, daß sind wir Zeugen.

Es ist gewiß ein gar lieblich Bild, welches das Evangelium des Sonntag Lätare Joh. 6 uns vor Augen stellt, wie da der Herr den Fünftausend das Brod bricht und erhält die im Leben, welche sonst zum Tode verschmachten müßten. Aber ein gar viel tröstlicheres und größeres und erhabneres Bild malt von ihm unser Textwort. Da wird er uns vorgestellt als der, welcher mächtig ist, eine ganze dem Tod verfallene Menschheit aus dem Tode heraus und hinein in ein ewiges Leben zu führen, denn also wird er genannt mit großem, gewaltigen, hochherrlichen Namen: Fürst des Lebens. Daran wollen wir uns freuen.

Er hat den Tod getödtet. Dazu war der Herr gekommen. Als er am Palmsonntag in Jerusalem einzog, wollte er auch das erfüllen, was von ihm geschrieben steht, daß er gehorsam würde bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Nur sein Tod konnte des Todes Tod sein. Wohl sagt der Apostel davon: Den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Aber er will nicht dies damit sagen, als hätte das Judentum und seine Oberen aus ihrer Macht und Gewalt das vermocht, den Fürsten des Lebens zu tödten. Wie wäre das möglich gewesen, daß sie den Fürsten des Lebens zu Tode brächten durch ihre Macht. Das konnte nur sein, weil Gott ihnen die Macht gab; weil der Fürst des Lebens seine große Lebensmacht gleichsam wie seine Hände binden ließ durch den Gehorsam gegen den Rath und Vorsehung Gottes, von der Apostelg. Kap. 2, 23. und Kap. 4, 28. sagt, und sich also ergab in den Tod, da sie ihn ans Kreuz hefteten und erwürgeten (Kap. 2, 23). Darum, ob es schon Charfreitag vor den leiblichen Augen nicht anders erscheint, als wäre Jesus ein armer Knecht des Todes, wie alle, und

ein jämmerlich überwundener, so ist doch sein Sterben ein Siegen, der Fürst des Lebens ist da über den Tod und den, der des Todes Gewalt hatte, gekommen und ist sterbend dem Tode Gift und Tod worden und hat, selbst getödtet, doch den Tod getödtet. Es war ein wunderbar Krieg, da Tod und Leben ringen; das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen. Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den anderen fraß: ein Spott aus dem Tod ist worden. — Wer wo ist der Beweis, daß dieser wunderbare Kampf, da der Herr unseren Tod durch seinen Tod tödtet, wirklich mit Sieg geendet hat? Hier ist er ja, gegeben einst am ersten christlichen Ostersfest.

In der Auferstehung triumphiert Christus als der Fürst des Lebens. Er hat ja Macht des Lebens. Er sagt selbst: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern Ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen und habe es Macht wieder zu nehmen. Und dafür beruft sich der Herr auf den Vater im Himmel: Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater (Joh. 10, 18). Hätte er die Macht nicht gehabt, so hätte wahrlich der Herr wider Gott ein Zeugniß gegeben mit seiner Berufung auf den Vater. Da hätte gegolten was Paulus 1. Cor. 15, 15. sagt: Wir würden auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hat, — wenn es nämlich keine Auferstehung überhaupt gäbe. Hätte Paulus wider Gott gezeugt, als hätte Gott Jesus mit der Auferstehung eine große Ehre gegeben, so hätte der Herr ja selbst wider Gott gezeugt, daß ihn Gott der Vater hoch ehre damit, daß er Macht haben soll, sein Leben aus dem Tode wieder zu nehmen. Ja, lieber Christ, erschrick davor, was Christus wäre, wenn er seine Macht als Fürst des Lebens nicht dadurch erwiesen, daß er sein Leben wiedernahm. Und erkenne auch die unbegreifliche Verblendung der schier größeren Zahl unter den Gelehrten, Pastoren u. s. w. in unserer Zeit, die noch, wie sie sagen, auch einen Christum anerkennen, aber nicht als Gott, nicht als den, der sich selbst hier Gottesmacht beilegt mit deutlichen Worten. Wenn das nicht wahr ist, was ist er denn? Nun wir begehren eines solchen Christus nicht als die superklugen Gelehrten und Pastoren heutiger Tage. Wir begehren des, der triumphiert hat als der, welcher Macht hat über den Tod, der triumphiert hat als Fürst des Lebens, dem Gott der Vater ja auch den Triumph ge-

geben hat, wie der Apostel sagt: Den hat Gott auferwecket von den Todten. Verstehe wohl dies „den“, nämlich ja nicht nur den, welchen das Volk hat getödtet, sondern den, welchen nach seinem ewigen Rath Gott in den Tod gegeben, um unserer Sünden willen, den hat Gott auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen, hat ihn damit als Christ, als Herrn, als Fürsten des Lebens bestätigt und glorreich verherrlicht. Er triumphiert, hoch verherrlicht, als Fürst des Lebens, seitdem er auferstanden ist von den Todten. Wie er sich als der, welcher Leben giebt, verherrlicht, davon hat kurz vor unserm Textspruch der Apostel schön gerühmt. Denn da durch seinen Namen Jesus den Lahmen gesund macht, Kraft des Lebens in die gelähmten Gebeine giebt, daß er stehen und gehen kann, so spricht der Apostel, daß darin nichts anders geschehen sei, als daß Gott der Vater sein Kind Jesus verklärt habe (Vers 13). Eine herrliche Verklärung gewiß; aber wahrlich nicht die herrlichste, in der er glänzen sollte und geglänzt hat und noch heute glänzt. Das ist vielmehr die, daß Leute, die in Ewigkeit dem Tode verfallen wären aller Gerechtigkeit nach, nun in seinem Namen, eben als des Fürsten des Lebens, als des Auferstandenen rühmen können: Wir glückseligen Leute, wir haben nun eine lebendige Hoffnung, die uns lebendig macht, die im Tod nicht stirbt, die auf nichts geringeres geht als auf ein unvergängliches, hochherrliches Himmelserbe (1. Petri 1, 3. 4.). Und solche Leute, die, soviel an ihnen ist, des Satans Reichs-genossen, greuliche Kreaturen und Kinder des Zorns waren, die rühmen nun sich als die glückseligen Kinder Gottes, rühmen fröhlich: Uns hat Gott sammt Christo auferwecket und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt (Eph. 2, 6). Und solche Leute, die doch ihr eigen Wesen und Leben gar verdammt, und die nur zittern müßten, so oft sie des Wortes „verdammen“ gedächten, die können nun zuversichtlich fragen: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist (Röm. 8, 34). Und Leute, die von Geburt und Natur im ganzen Leben Knechte der Todesfurcht sein müßten und könnten den Tod nimmer seiner Schrecken berauben, die können im Vorgeschmack der zukünftigen Dinge kraft des Triumphes Christi jetzt schon dem Tod und der Hölle gleichsam ins Angesicht trocken: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? — Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christum (1. Cor. 15, 55. 57.). So trium-

phiert Jesus seit der Auferstehung als der Fürst des Lebens. Sünder, die durch ihn über den Tod triumphieren, sind sein Triumph. Durch ihn ist ihnen Sieg gegeben erst durch seine Auferstehung, dann durch das Wort von seiner Auferstehung. Ja:

Durch sein Wort macht er uns seines Triumphes als Fürst des Lebens theilhaftig. Im Textspruch tritt Petrus vor die Leute hin und verkündet ihnen eben diese große Osterbotschaft: Gott hat Jesus, den Fürsten des Lebens, aus dem Tode auferweckt und damit als den Fürsten des Lebens herrlich bestätigt. Also ist nur nöthig, daß ihr euch unter dieses Fürsten Regierung stellt, so seid ihr im Leben hier und ewiglich. — Und fragten die Leute etwa: Ist diese trostvolle Botschaft auch wahr? so sagt Petrus: Ja, wahrlich, daß sind wir Apostel Zeugen. Uns ist er als der Auferstandene, als der triumphierende Fürst des Lebens offenbar geworden, wahrhaftig erschienen. Und es hat noch einen sonderlich tröstlichen Sinn, daß Petrus sagt: Daß der Auferstandene der Lebensfürst ist, daß sind wir Zeugen. Er hätte ihnen wohl sagen können, wie er nach seiner Verleugnung es erfahren: Die Angst mich zum Verzweifeln trieb, daß nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Hölle mußte ich sinken. Aber wie hat auch der Auferstandene sonderlich gesorgt, daß am Ostermorgen den Frauen das Gebot geschah: *Saget es seinen Jüngern und Petro* (Marc. 16, 7), damit er sonderlich des Lebens in dem Fürsten des Lebens sich freuen sollte. Sicherlich hat es an solchen Gedanken bei Petro nicht gefehlt, da er den Leuten sagt: Daß Gott den Fürsten des Lebens auferweckt hat, daß sind wir Zeugen. — Und wenn etwa die Leute fragten: Hast du denn einen Auftrag, etwa von Gott, daß du solche herrlichen Dinge auch uns verkündigst? da konnte ihnen Petrus antworten, wie er dem Cornelius (Apostelg. 10, 42) gesagt: *Freilich, uns auserwählten Zeugen, hat Gott geboten, den auferstandenen Fürsten des Lebens zu verkünden.* Seht es also nicht anders an als so, daß jetzt Gott zu euch redet, daß er euch einladet, Unterthanen zu werden des Fürsten des Lebens in wahrer Buße und Glauben, damit eure Sünden vertilgt werden und ihr aus dem Tod ins Leben versetzt werdet und einst, wenn der Herr wiederkommt, für euch nach dieses Lebens Laß und Leid die selige Auferstehung und die Zeit der ewigen Erquickung kommen möge (Vers 17—21). Und wir, lieben lutherischen Mitschriften und Festgenossen des freudenreichen Osterfestes, sollen es auch gar nicht anders ansehen, als daß auch uns der Fürst des Lebens durch seine Zeugen von seinem Ostertriumph verkündigen läßt, damit wir seines Triumphes eben theilhaftig werden, also, daß wir wider alle verdammende Sünde uns seiner getrösten, als der um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, und daß wir also, versetzt ins himmlische Wesen, selig leben hier in der Zeit und ablegen alle Furcht des Todes, da wir denselben nicht schmecken sollen, sondern an der Hand unseres Lebensfürsten durch denselben triumphierend hindurchgehen um darnach mit ihm in alle Ewigkeit zu triumphieren. — e.

### Ein bekennnistreuer General.

In dem jetzigen Krieg zwischen Rußland und Japan ist unlängst ein hochstehender russischer General gefallen, von Geburt ein Deutscher, in der Welt genannt Graf Keller, im Himmel aber angeschrieben als ein Kind Gottes und treuer, überzeugter, evangelischer Christ.

Graf Keller war am Hofe Kaiser Alexanders III. außerordentlich beliebt und angesehen. Im Jahre 1882 vermählte sich der junge Flügeladjutant mit Fürstin Maria Schachowskoi, einer ausgezeichneten, dem allerältesten russischen Adel angehörenden Dame, mit riesigem Vermögen. Dem evangelischen Glauben blieb Graf Keller treu, trotzdem bis zur höchsten Stelle hinauf, Versuche gemacht wurden, ihn zum Uebertritt zu bewegen. Kaiser Alexander III. ernannte den einstigen Garde-reiter zum Kommandeur des „Reisgarde-Schützenbataillons der Kaiserlichen Familie“, ein, wie sein Name beweist, besonders bevorzugter Truppentheil. Jedes männliche Glied des Herrscherhauses gehört ihm von Geburt an, und noch nie hatte es ein nicht „Rechtgläubiger“ befehligt. Mehrere Jahre bereits stand der Graf an der Spitze des Bataillons, in dem er außerordentlich beliebt war, als ein für seine Laufbahn entscheidender Fall eintrat, der nur in allervertrauesten Kreisen bekannt wurde. Graf Keller war ungemein sittenrein und erzog in diesem Sinne seine Untergebenen. Da kamen 1887 im Musikcorps des Bataillons schwere sittliche Verfehlungen vor und eine von dem Grafen persönlich eingeleitete Untersuchung ergab den Schuldigen. Es war ein dem höchsten russischen Adel zugehörnder kaiserlicher Kammerherr, dessen Name auch in der Schriftstellerwelt weit und breit bekannt war und ist. Graf Keller verlangte, daß gegen den Schuldigen gerichtlich vorgegangen würde, und zweifelte nicht, daß der so strenge Alexander III. seinem Gesuch willfahren werde. Aber er täuschte sich; denn der Betreffende stand dem Kaiser wegen seiner politischen Gesinnung sehr nahe, ja man konnte ihn zu seinen vertrauten Rathgebern rechnen. Auch sollte öffentlicher Skandal vermieden werden. Graf Keller, der eine abschlägige Antwort erhalten, reichte sofort sein Abschiedsgesuch ein, blieb auch allem Zureden gegenüber unerbittlich und wurde in die Reserve versetzt. Der Zar nahm dem Grafen jedoch sein unerbittliches Verhalten nicht übel: er wurde, als ob er aktiver Offizier gewesen wäre, zum Generalmajor befördert, und da er einen großen Besitz bewirthschaftete, auch mehrfach zu Verwaltungsaufträgen benutzt, für deren Ausführung ihm des Kaisers Dank ausgesprochen ward. Aber allen Versuchen gegenüber, ihn zum Wiedereintritt in den Dienst zu bewegen, blieb er standhaft. Als aber Kaiser Alexander III. am 1. November 1894 gestorben war, vergingen nur wenige Wochen, bis Graf Keller unter Nikolaus II. wieder in den Dienst trat und zwar erhielt er die hochangesehene Stellung als Direktor des Wagenkorps. Einige Jahre später wurde er Gouverneur von Zefaterinoslaw.

Als solcher ist er nun gefallen.

Ihm war es durch Gottes Barmherzigkeit gegeben, seinem Glauben trotz aller Versuchung treu zu bleiben und ihn nicht nur zum Bekenntniß des Mundes zu machen, sondern ihn auch in That und Wahrheit zu bewahren. Solche Treue bleibt nie unbelohnt. Sie trägt den Lohn schon in sich. Glaubensstreue Menschen sind auch charakterfeste Menschen. Und die kann auch die Welt brauchen. Denen vertraut sie gern das Höchste, Beste und Werthvollste an, das sie selber hat. So ward aus dem Bataillons-Kommandeur trotz der Ungunst der Verhältnisse der General- und Festungs-Kommandeur Graf Keller. Doch der schönste Lohn ist das nicht. Der schönste Lohn für treuen Glauben ist der, daß der König des Himmels nach seiner Barmherzigkeit seinen Knecht begrüßt: *Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.* Gehe ein zu deines Herrn Freude. Dazu sagen und singen wir:

„Wohl dir, du Kind der Treue!

Du hast und trägst davon  
Mit Ruhm und Dankgeschreie  
Den Sieg und Ehrenkron.“

und freuen uns der Barmherzigkeit „die anderen widerfährt.“

### Eine nöthige Aufgabe der Christen zur Erhaltung unseres Landes.

In der Dezembernummer (1904) von „McClure's Magazine“ erschien ein wohl zu beherzigender Artikel über die Zunahme von Verbrechen und Gesetzlosigkeit in den Vereinigten Staaten. Der Artikel ist auf Grund von Statistiken geschrieben, die seit 1881 von der „Chicago Tribune“ geführt wurden. Im Jahre 1881 betrug die Einwohnerzahl unseres Landes etwa 51,316,000 Menschen. Die Zahl der Morde und Todtschläge war 1,266, der Selbstmorde 605. Also ein Mord oder Todtschlag auf je 40,534 Einwohner. Im Jahre 1902 war die Zahl der Morde und Todtschläge auf 8,834, die der Selbstmorde auf 8,132 gestiegen. Die Einwohnerzahl nach amtlicher Schätzung war 79,117,000; also ein Mord oder Todtschlag auf 8,955. Gäßen sich die Morde und Todtschläge im selben Verhältniß vermehrt als die Einwohnerzahl, so dürfte die Zahl derselben nach dem Maßstabe von 1881 nur 1952 betragen haben. Die Zahl dieser Verbrechen allein hat sich also vier und ein halb mal mehr vergrößert als die Einwohnerzahl. Bei den Selbstmorden liegt das Verhältniß noch viel mehr zu Ungunsten unserer heutigen Zeit. Während in 1881 ein Selbstmord unter 84,809 Einwohnern vorkam, entfällt im Jahre 1902 ein Selbstmord schon auf 9,729 Einwohner. Die Zahl der Selbstmorde hat sich also neun mal schneller vermehrt als die Einwohnerzahl. Gäßen sich beide in gleichem Verhältniß vermehrt, so dürfte die Zahl der Selbstmorde im Jahre 1902 etwa 907 betragen.

Der Verfasser des Artikels sagt nun, mancher denkt vielleicht, es ist der „Foreigner“, der Einwanderer. Aber dies wird durch die Thatfachen Lügen gestraft, denn alle Einwanderer — (die einzige Ausnahme bildet Rußland — dort ist das Verhältniß aber kaum schlechter als bei uns) — kommen aus Ländern, in denen die Zahl der Verbrechen im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht einmal halb so groß ist als bei uns, ja in Großbritannien und Deutschland nur etwa ein zehntel. Gerade die Staaten, die sich ihres reinen amerikanischen Blutes rühmen, haben einen äußerst hohen Prozent-satz der Verbrechen. Also es liegt nicht an den eingewanderten Einwohnern, — das muß auch der vorurtheilsfreie Amerikaner zugeben. —

Der Verfasser sucht nun einen Grund. Er findet ihn in der Bestechlichkeit unserer gesetzgebenden Körperschaften. Derjenige, der das Bestechen besorgt, sei also der Urheber der großen Zunahme an Verbrechen. Das ist ja gewiß wahr, aber woher kommt es, daß unsere Beamten und unsere Gesetzgeber sich bestechen lassen, und woher kommt es, daß es Leute giebt, die dieses Bestechen betreiben? Darüber schweigt der Verfasser, und das kann auch ein weltlicher Zeitungsmann, der alles nur mit seinem Verstande beurtheilt nicht wissen. —

Wenn wir Gottes Wort zu Rathe ziehen, werden wir nicht lange nach der Ursache zu suchen haben. Der Grund liegt nämlich in der religionslosen Erziehung der amerikanischen Jugend. Die öffentlichen Schulen unseres Landes können als Staats-schulen keinen Religionsunterricht in ihren Lehrplan aufnehmen. Ein Kind, das also nur die öffentliche Schule besucht, wird nicht unterrichtet in dem Ei-

nen was noth thut, und es wird gar bald zu der Ueberzeugung gelangen, wenn ich in der Schule ohne Gott fertig werden kann, wird es auch sonst so gehen. So wird das Kind dem lieben Gott und der Gemeinschaft mit Gott entfremdet. Es fürchtet sich vor der Sünde nicht, weil dadurch Gott beleidigt und betrübt wird, sondern nur aus Furcht vor äußerlicher Strafe und Schande. Das kommt daher, weil den öffentlichen Schulen das einzige Mittel zur richtigen Erziehung, das Wort Gottes fehlt. Wir sehen also, wir haben für unsere Kinder einen andern Erziehungsort nöthig als die öffentliche Schule. —

Wir Christen sind das Salz der Erde und wir erwarten, daß unsere Kinder es nach uns sein werden. Da sollen wir beizeiten für sorgen. Es geschieht das durch unsere Gemeindefchule. Da steht uns das eine Erziehungsmittel, das Wort Gottes zu Gebote. Damit können wir aus unsern Kindern etwas Ordentliches machen. Das kostet nun allerdings große Opfer. Aber wenn wir das Resultat bedenken, sollte man meinen, daß unsere Christen gern dazu bereit wären. Wie steht es aber in den lutherischen Gemeinden unseres Landes? Gott sei Dank, ist es ja meistens so, daß die Majorität der Gemeinde die Nothwendigkeit der Gemeindefchule erkennt, und eine solche eingerichtet wird. Aber es finden sich doch in vielen Gemeinden Leute, die nichts von der Gemeindefchule wissen wollen, entweder ihre Kinder wo anders hin schicken, oder doch die Gemeindefchule nicht unterstützen. Zur Belehrung solcher ist dieser Artikel geschrieben.

Es gilt doch auch von den Schulen der Satz: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Wenn wir nun das Resultat der Erziehung in den öffentlichen Schulen betrachten, so ist es dies, daß in den letzten 24 Jahren die Verbrechen in unserm Lande sich in erschreckender Weise vermehrt haben, und gerade (nach dem Urtheil von amerikanischen Schriftstellern) in amerikanischen Kreisen. Na gerade unter der Jugend haben sich die Verbrechen sehr stark vermehrt, so daß man sich in fast allen größeren Städten genöthigt sah Jugendgerichte (juvenile Courts) einzurichten.

Das ist die uns grell in die Augen stechende Frucht der religionslosen Erziehung.

Werden wir es mit diesen Erziehungsmitteln zustande bringen unsere Kinder nach uns als Salz der Erde zurückzulassen? Sehen wir auf die Erziehungsmittel, die dort gebraucht werden, so müssen wir sagen nein. Sehen wir auf die erzielten Früchte, heißt es bei uns wiederum nein.

So bleibt uns eben nichts anderes übrig als unsere Kinder in der Gemeindefchule ausbilden zu lassen. Und zwar sollten die Kinder sofort in die Gemeindefchule geschickt werden, wenn sie zur Schule reif sind. Es ist dem Schreiber dieser Zeilen schon vorgekommen, daß Leute ihre Kinder in die öffentliche Schule schickten, weil sie noch zu klein seien um in die Gemeindefchule zu gehen. Dort lernten sie allerlei Kinderreime, die zum Theil recht einfältig waren. Die Eltern aber waren nicht wenig stolz darauf, wenn die Kinder diese Reime herjagten. Auf die Frage, ob die Kinder schon etwas von Gottes Wort wüßten, etwa die Gebote oder einige Niedereverse, wurde geantwortet: „Dazu sind die Kinder noch zu klein, wir sind dagegen, daß man den Kindern den Kopf vollpropft mit Sachen, die sie nicht verstehen.“ Hierauf ist zu sagen, daß, wenn die Kinder doch einmal etwas lernen müssen, es doch für die Kinder von weit größerem Segen ist, wenn sie auch etwas von Gottes Wort wissen und herjagen können. — Darum denkt nicht eure Kinder sind zu klein für die Gemeindefchule; sind sie nicht zu klein

für die öffentliche Schule, sind sie es erst recht nicht für die Gemeindefchule. Darum von vornherein die Kinder in die Gemeindefchule geschickt. Dann ist aber auch nöthig, daß man sie dort läßt. Gar manche Eltern können ihre Kinder gar nicht früh genug konfirmieren lassen, damit sie nur aus der Gemeindefchule herauskommen. Es wird da oft geltend gemacht, in der Gemeindefchule kommen unsere Kinder nicht weit genug voran in den weltlichen Fächern. Sollte dem wirklich so sein, so wird ein christliches Elternpaar doch immer lieber sehen, daß sein Kind in der heilsamen Lehre fest gegründet werde, als daß es nur in den weltlichen Fächern recht weit komme. Je jünger und unerfahrener ein Kind ist, desto leichter wird es der Versuchung zum Weltwesen und zum Leben ohne Gott unterliegen. —

Darum, ihr lieben Eltern, laßt eure Kinder wenn sie in der Gemeindefchule bis sie wirklich für die Konfirmation reif sind und drängt euren Pastor oder eure Gemeinde nicht zu frühzeitiger Konfirmation eurer Kinder. Der Herr Christus hat der Kirche den Auftrag gegeben: „Weide meine Lämmer.“ Das Weiden ist eine dauernde Handlung. Was würde man von einem Hirten sagen, der seine Schafe nur kurze Zeit auf die Weide ließe, etwa einmal die Woche und würde ihnen die übrige Zeit keine Nahrung zukommen lassen?

Das zeigt uns auch, daß wir uns nicht mit einer Sonntagschule genügen lassen dürfen, sondern wie die Kinder die leibliche Nahrung täglich nöthig haben, so ist ihnen noch viel nöthiger, daß sie täglich geistlich geweidet werden auf der grünen Aue des göttlichen Wortes. Das kann bei unsern gegenwärtigen Verhältnissen nur in genügender Weise geschehen durch eine ordentliche Gemeindefchule. Schicken christliche Eltern ihre Kinder von vornherein dorthin und lassen sie dieselben auch dort hingehen, wenigstens bis sie reif sind zur Konfirmation, so wird es Gott an seinem Segen nicht fehlen lassen. Das Wort, das die Kinder in der Gemeindefchule gelernt haben, soll auch nicht wieder leer zurückkommen (Jes. 55; 10. 11.). Das Resultat der Erziehung in unserer Gemeindefchule soll sein, daß aus den Kindern später ordentliche christliche Männer und Frauen werden, die das Salz der Erde bilden. Wird das nicht bei allen erreicht, so haben sich die Eltern dann wenigstens keine Vorwürfe zu machen. Haben aber die Eltern die Kinder nicht genügend in der Gemeindefchule unterrichten lassen, so müssen sich solche Eltern später den Vorwurf machen, wenn das Kind von Gott abfallen sollte, daß sie das Kind nicht lange genug haben weiden lassen in der Weise wie es für Kinder gut ist, d. i. bis sie geistlich genügend erstarkt sind, und daß sie darum zu früh dem Kinde das einzige Mittel entzogen haben, wodurch etwas aus dem Kinde werden konnte, d. i. das Wort Gottes.

Ich meine gerade, die erschreckende Zunahme der Verbrechen in unserm Lande sollte alle lutherischen Christen, — (da wir die Früchte der religiösen Erziehung so klar und deutlich vor Augen sehen) — willig machen auch die größten Opfer zur Aufrechterhaltung unserer Gemeindefschulen zu bringen; diejenigen, welche Gott mit Kindern gesegnet hat, sollten sie alle gerne in der Gemeindefchule ausbilden lassen. Denn nur durch die Erziehung mit Gottes Wort können wir einen glaubensstarken Nachwuchs heranbilden und helfen, daß die Zahl der Verbrechen geringer werde. Von wie großem Werthe solche gläubige Nachkommen für unser Land sein können, zeigt uns das Beispiel von Sodom und Gomorra. Wären zehn Gläubige in der Stadt gewesen, Gott hätte sie nicht verderbet um der zehn willen.

Da in unserm Lande die Bosheit zunimmt, so bedarf es der Gläubigen, um dorethwillen das Land verschont werde. Dadurch, daß du deine Kinder christlich erziehst, kommst du der Anweisung Gottes in schöner Weise nach, da er spricht: Suchet der Stadt Bestes.

Sage nicht, lieber Leser, das geht mich nichts an, das Land ist, wie es ist, mir gut genug. Wenn selbst Weltmenschen zu der Ansicht gelangt sind, daß etwas geschehen muß, um diesem einreisenden Nebel zu steuern, sollten wir die Hände in den Schooß legen? McClure sagt: Es ist leicht zu generalisieren, den Rücken zu drehen und zu sagen: „Ich bin ein Optimist,“ oder: „Trotzdem ist dies Land das beste der Welt.“ Ein Mann ist aber dann kein Optimist, der, wenn sein Haus brennt, sich weigert hinzusehen, sondern sagt: „Ich bin ein Optimist, ich glaube nicht, daß es brennt.“ Wenn so geredet wird, dann wollten wir Christen, die das Mittel zur Besserung besitzen, nicht zum Wohl unseres Landes beitragen, wenn zugleich hierdurch uns selbst und unseren Kindern das Beste wird was es giebt, nämlich die ewige Seligkeit?

So sagt's uns nämlich der Herr Jakob 1, Vers 21: Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Mögen hierdurch alle Freunde der Gemeindefchule angespornt werden zu noch fleißigerer Arbeit für dieselbe, und solche, die es noch nicht sind, für dieselbe gewonnen werden, so daß in unserer Allgemeinen Synode jedes Elternpaar auch jedes schulpflichtige Kind in die Gemeindefchule schickt. —us.

Nachwort. Nachdem der obige Artikel bereits vollendet war, erfuhr der Verfasser desselben, daß der Ministerpräsident von Canada, Sir Wilfred Laurier, dem kanadischen Parlament zu Ottawa einen Gesetzesentwurf vorgelegt habe, wonach in Saskatchewan und Alberta alle Gemeindefschulen mit Staatsgeldern unterstützt werden sollen. Sein Grund dafür ist der: In den Ver. Staaten sei das öffentliche Schulsystem zum großen Theil schuld an der erschreckenden Zunahme von Verbrechen. Sir Wilfred Laurier erblickt also auch in der Gemeindefchule ein Mittel zur Hebung des sittlichen Lebens des Volkes.

Es wird dies nur deshalb angeführt, um zu zeigen, daß auch erfahrene weltliche Staatsmänner unserer Zeit den Mangel unseres öffentlichen Schulwesens und den Wert unserer Gemeindefschulen wohl erkennen.

Ist das nun schon bei solchen Leuten der Fall, wie viel mehr sollte das bei uns lutherischen Christen also sein. Mit Freuden sollten wir bereit sein die größten Opfer für die Erhaltung unserer Gemeindefschulen zu bringen, und ebenso freudig sollten wir unsere schulpflichtigen Kinder da hinschicken; und dies mit dem Bewußtsein, daß wir gerade damit den Kindern und durch dieselben unserm ganzen Lande den allergrößten Liebesdienst erweisen.

— In England ist große Aufregung unter den freikirchlichen Leuten (Methodisten, Baptisten, Presbyterianer etc.), weil durch das neue Schulgesetz die Schulen unter die Kontrolle der Staatskirche gestellt sind. Die Freikirchlichen sollen aber die Steuern noch immer zahlen, verweigern es jedoch und lassen sich lieber pfänden, oder, wenn nichts zu pfänden ist, ins Gefängniß setzen, wenn dies die Regierung wagen sollte. Die Freikirchenleute werden nicht eher ruhen, als bis das unsinnige Gesetz aufgehoben ist.

### Zu Jesaias Kapitel 53.

In dem 53. Kapitel des Propheten Jesaias haben wir die klarste, ausführlichste und bedeutendste Weissagung des alten Testaments von Christi Leiden, Sterben und Auferstehung. Es wird mit Recht „das goldene Passionale“, das ist, die goldene Leidensgeschichte, genannt. Jesaias verweist beson-  
 phet, der etwa 800 Jahre vor Christo lebte, erscheint wie ein Augenzeuge des großen Leidens Christi, wie ein Apostel des neuen Testaments tritt er hier auf. Im Psalm 22 hat unser Text ein lehrreiches Seitenstück. Beide Texte ergänzen sich vorzüglich. Während nämlich der Psalmist mehr das tiefe Seelenleiden des Gottmenschen aufdeckt, so zeigt uns der Prophet den leidenden Heiland mehr von außen, in seiner Niedrigkeit und Schmach, in seiner äußerlichen Marter, in seiner stellvertretenden Genugthuung, und betont mehr die Ursache und Frucht seiner Leiden. Die Wichtigkeit unsers Textes bestätigt auch Vater Luther und setzt zugleich einige wichtige, praktische Bemerkungen hinzu, indem er also schreibt: „Und ist freilich in der ganzen Schrift alten Testaments kein klarerer Text oder Weissagung, beide von dem Leiden und von der Auferstehung Christi, als in diesem Kapitel. Darum es billig allen Christen wohl bekannt sein sollte, ja, auswendig können sollten, unsern Glauben zu stärken und zu verteidigen, allermeist wider die halstarrigen Juden, welche diesen ihren „Einen verheißenen Christum verleugnen, allein um des Mergernisses willen seines Kreuzes.“ — Den Glauben zu wirken, zu stärken und zu erhalten: Das ist der Zweck und die Aufgabe des Evangeliums. Denn das Evangelium lehrt uns ja an Christum glauben und durch den Glauben das ewige Leben erlangen. Joh. 3, 16. Nun eben dazu dient auch dies Kapitel vortrefflich. Es wird daher auch mit Recht das Evangelium, genauer das Passionsevangelium, im Propheten Jesaias, und Jesaias der Evangelist des alten Testaments genannt. Gerade Christi Leiden und Sterben bildet den Kern und Stern des Evangeliums, denn eben dadurch sind wir Sünder erlöst, erworben und gewonnen. Und diesen Kern des Evangeliums haben wir gerade hier so klar und so vollständig, so daß, wer dies als reumüthiger Sünder hört oder liest, dadurch zum Glauben kommt, darin fernerhin gestärkt und erhalten und einst ewig selig werden wird. Ein klares Beispiel hierzu ist der Kämmerer aus dem Mohrenlande. Apostelgesch. 8. Als dieser dies Kapitel las und es durch Philippus erklären hörte, kam er zum Glauben, ließ sich taufen und wurde ein seliges Kind Gottes, während er vorher ein blinder Heide gewesen war. Hausväter sollten daher Luthers Rath befolgen, wenn er mahnt: „Darum soll es ein jeder Hausvater seinen Kindern vorlesen, daß sie es auswendig lernen, auf daß es bei dem jungen Volk bekannt werde, den Glauben zu stärken und zu üben.“ Doch dies Kapitel ist auch aufs beste geeignet, „unsern Glauben zu verteidigen allermeist wider die halstarrigen Juden, welche diesen ihren Einen verheißenen Christum verleugnen allein um des Mergernisses willen seines Kreuzes.“ St. Paulus schreibt: „Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ 1. Cor. 1, 18. Er sagt insonderheit, es sei „den Juden ein Mergerniß und den Griechen eine Thorheit.“ Vers 23. Den Griechen war das Wort von Christo, dem Gefreuzigten, deswegen eine Thorheit, weil sie immer nur nach neuer Weis-

heit dieser Welt fragten, die durch die Weisheit des Evangeliums zu Schanden gemacht wird. Und die Juden wollten durch ihre eigene Werk-gerechtigkeit gerecht und selig werden und nur einen irdisch herrlichen Messias und König haben; daher war ihnen das Evangelium von einem geistlichen, schmächtig gekreuzigten Messias und König, der allein aus Gnaden kraft seines Leidens erlöst und selig macht, ein Mergerniß. Und so ist nun auch gerade unser alttestamentliches Passionsevangelium den Juden, insonderheit den jüdischen Gelehrten, den Rabbinern, ein Mergerniß, ein Kreuz und Folter geworden, daran sie sich abmartern, um diese Stelle zu verdrehen und wegzudeuten. Denn sie wissen recht wohl, daß diese Weissagung allein in Christo Jesu ihre einzige und volle Erfüllung findet. Dabei ist ihnen das noch ärgerlicher, daß die ältesten jüdischen Schriftausleger oder Rabbiner diese Stelle von dem Messias ausgelegt haben. Die späteren hartnäckigen Juden suchten sich nun durch allerlei Ausreden zu helfen. Sie sagen unter anderem, es sei hier von zwei Messiasen die Rede, nämlich von einem armen, verachteten und gekreuzigten und von einem hohen, mächtigen und herrlichen. Der erste sei Jesus Christus gewesen, der aber sei nicht der eigentliche und rechte, und auf den anderen, den hohen, mächtigen und herrlichen, der noch kommen werde, warteten sie noch. Wenn derselbe kommen werde, werde er dem jüdischen Volke aus der Niedrigkeit und Verachtung herausheben, und es zu dem mächtigsten Volke der Erde erheben. Doch das ist eine thörichte Rede. Denn es ist hier doch durchaus nicht von zwei verschiedenen Personen oder Messiasen die Rede, sondern nur von Einer Person, von Einem Messias; der freilich litt und starb, dann aber erhöht wurde durch seine Auferstehung. Gerade dies alttestamentliche Passionsevangelium ist darum auch, wie gesagt, besonders geeignet, unsern Glauben zu verteidigen wider die halstarrigen Juden . . . — Doch nicht nur den Juden, sondern auch jedem natürlichen, unbefehrten, vernunftgläubigen, weltweisen, selbstgerechten Menschen ist das Wort vom Kreuz ein Mergerniß oder eine Thorheit. Denn der natürliche Mensch, als Fleisch vom Fleisch geboren, in Sünden empfangen und geboren, vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen (1. Cor. 2, 14), er ist geistlich blind, selbstgerecht, fleischlich sicher, irdisch gesinnt, gottfeindlich; er träumt von einem guten Herzen, das er noch habe, und daß er das, was ihm noch fehle, noch durch Tugend und Rechtschaffenheit sich erwerben könne. Er will keineswegs ein armer, verlornen und verdammter Sünder sein, sich keineswegs Gott auf Gnade ergeben und von keiner ihm aus Gnaden durch Christi Gehorsam, Leiden und Sterben erworbenen und geschenkten Gerechtigkeit und Seligkeit, die man einfach hinnehmen, kindlich glauben solle, etwas wissen. — Doch endlich auch noch unserm alten Adam, unserm natürlichen Fleisch und Blut, in welchem, wie selbst Paulus von sich sagt, nichts Gutes wohnt, ist das Wort vom Kreuz Christi ein Mergerniß oder eine Thorheit. Wenn wir daher nicht des Fleisches Geschäfte tödten, sondern dem alten Adam den Willen und die Herrschaft lassen, ihn nicht durch tägliche Reue und Buße ersäufen, alle Vernunft nicht gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi, dann verleugnen auch wir diesen Einen uns verheißenen Christum allein um des Mergernisses seines Kreuzes willen. Gott aber sei Lob und Dank für seine große Gnade: durch den Glauben an Christum, unsern Heiland und Seligmacher, haben wir dies Mergerniß überwunden! Uns gilt das Wort Christi: „Selig ist, der sich nicht

an mir ärgert.“ Seine tiefe Niedrigkeit, seine schmächtige Kreuzigung ist uns nicht mehr ein Stein des Anstoßes, nicht mehr ein Fels des Mergernisses, nicht mehr ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr ein Fels des Heils, an dem wir uns aufrichten, ein Geruch des Lebens zum Leben und eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Wir ärgern uns daher nicht, wenn wir immer und immer wieder aufs neue in der Passionszeit von Christi Armuth und Verachtung, von seinem Leiden und Sterben hören, lesen und singen, sondern wir trösten uns damit und stärken unsern Glauben dadurch. Denn wir wissen, wozu er aufs tiefste verachtet werden mußte, wozu er leiden und sterben mußte, nämlich um für die Sünden aller Menschen zu büßen, sie mit Gott zu versöhnen und selig zu machen. Wir wissen auch, daß Christus nicht im Stande der Erniedrigung geblieben und untergegangen ist, sondern daß er nach tiefster Erniedrigung aufs herrlichste erhöht worden ist zu ewigem Leben und himmlischer Herrlichkeit, und daß wir, wenn wir im Glauben in ihm leben und mit ihm leiden, auch mit ihm einst zur Herrlichkeit erhoben werden.

Das helf uns Christus, unser Trost,  
 Der uns durch sein Blut hat erlöst  
 Von's Teufels G'walt und ew'ger Pein,  
 Ihm sei Lob, Preis und Ehr' allein.

G. S—e.

### Mittheilungen aus dem Tagebuche unseres Missionars Günther.

Monat Februar 1905.

Am 1. wurde Holz herbeigefahren, dabei der Dolmetscher Mark Hopkins half. Darnach wurden nothwendige Schreibereien besorgt. Am 2. Seward Mott besucht, der ja Unterricht empfängt und Christ werden will. Von da ging's nach Rice Station, der nächsten Eisenbahnstation, um daselbst den Dolmetscher in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Vorbereitung für den Unterricht in der Schule zu San Carlos. Darnach nach San Carlos, 9 Meilen weit gefahren, um dort den Schulkindern Unterricht zu ertheilen. Am 3. allerlei Arbeiten im Haus und Garten. Vorbereitung für den Unterricht. Verschiedene schriftliche Arbeiten besorgt. Am 4. Samen gesät im Garten. Unterredung mit dem Dolmetscher. Studiert. Dem Dolmetscher geholfen bei seinem Hauseinrichten. Vorbereitung für die Sonntagsarbeit, Predigt und Unterricht. Seward Mott unterrichtet. Am 5., die Wege nach San Carlos sind unpassierbar und regnet stark. Da es sich aber zu Mittag aufklärte, fand Gottesdienst in der Kapelle statt, wozu sich eine schöne Anzahl Zuhörer einstellten. Große Begeisterung zeigte sich bei den Zuhörern, da ihnen drei Verse des Liedes: Ach bleib mit deiner Gnade bei uns Herr Jesu Christ, in ihre Sprache übersetzt vorgeprochen wurden, dieselben wurden auch mit ihnen gesungen, und darnach besprochen und erklärt.

Mark Hopkins kommt und erklärt er halte sich nicht für würdig, die Stelle eines Dolmetschers ferner zu behalten. Nach längerer Unterredung entschloß er sich jedoch, es nochmal zu überlegen. In brünstigem Gebet befohlen meine liebe Frau und ich diese Angelegenheit dem lieben Gott. Mit unserm Hausgottesdienst beschlossen wir den Tag.

Am 6. verschiedene nothwendige Arbeiten verrichtet. Nothwendige Schreibereien besorgt. Den Dolmetscher unterrichtet. Am 7. verschiedene Schreibereien. Sprachstudien. Besuch bei Seward Mott. Am 8. Schreibereien. Schreinerarbeit besorgt. Am 9. Sprachstudien. Rängere Unterredung mit einer jungen, verheiratheten Indianerin,

die von ihrem Manne grausam behandelt wird. Führen nach San Carlos um Anny Pitulini aufzusuchen, von der wir hörten, daß sie schwer krank sei. Besorgten etliche Dinge im Store und gab dann Unterricht in der dortigen Schule. Am 10. Schreinerarbeit. Herzliche Hilfe. Schreibereien. Arbeit. Mark Sopkins unterrichtet. Am 11. Arbeiten. Studiert. Mußte zur Talfis Schule. Begegnete unterwegs einem Regierungsinspektor, der gekommen war, um Näheres über in letzter Zeit überhandnehmendes Saufen zu erfahren. Ich erzählte ihm verschiedene Thatfachen. Er wollte, daß ich die obwaltenden Uebelstände zu Papier bringen sollte, doch sagte ich ihm, das dürfte ich nach den mir gegebenen Instruktionen nicht thun. Sonnabend-Arbeiten. Seward Mott unterrichtet. Studiert. Am 12. Gottesdienste. Am 13. Arbeiten. Schreibereien. Sprachstudien. Besuchte eine alte Frau und brachte ihr Zeug, da sie in Lumpen gekleidet umherging. Vater unser übersetzt.

Weil zu befürchten ist, daß das Lesen dieses Tagebuchs vielen, wegen der oftmaligen Wiederholungen langweilig erscheinen möchte, soll hier die Mittheilung abgebrochen werden. Aus dem Mitgetheilten ist leicht zu sehen, daß unser lieber Bruder Günther nicht müßig, sondern sehr geschäftig ist. Gott sei Dank, daß der gnädige Gott ihm sowohl als auch seine liebe Frau bei guter Gesundheit und bei gutem Muth erhalten hat. Er segne auch ferner ihr Thun und Lassen, ihren Ausgang und Eingang und helfe, daß durch ihren Dienst viele arme Seiden zu Christo ihrem Haupt und Erlöser geführt werden. —r.

### Die Religion der geheimen Gesellschaften.

Daß die alten ursprünglichen geheimen Gesellschaften Religion und religiöse Gebräuche haben, ist eine bekannte Thatfache. Für denjenigen, der es leugnen sollte, diene folgende Reihe von Auszügen aus den Schriften der Freimaurer und Odd-Fellows zur Aufklärung.

In dem „Lexicon of Freemasonry“ von Albert G. Mackey, Past. General Grand High Priest and Secretary General of the Supreme Council 33rd Degree, for the Southern Jurisdiction of the United States, heißt es unter dem Artikel „Gebet“: „Alle Ceremonien unserer Vereinigung werden mit Gebet eröffnet und geschlossen, weil Freimaurerei eine religiöse Einrichtung ist, und weil wir dadurch unsere Abhängigkeit von und unseren Glauben und Vertrauen zu Gott zeigen.“

Ferner in Bezug auf die Odd-Fellows schreibt Reverend A. B. Grosh, Past Grand and Past Chief Patriarch, in seinem Manual of Oddfellowship wie folgt: „Der Orden, wie er von Bruder Wildey gegründet wurde, war nur eine wohlthätige Einrichtung; seine Hauptziele waren: Den Brüdern zu helfen, die Todten zu beerdigen und die Wittwen und Waisen zu versorgen. Aber allmählich wurde in ihren Vorschriften und Anweisungen viel moralischer und (unsektiererisch-) religiöser Unterricht mit eingeflochten; und bei jeder Durchsicht wurden diese Grundsätze vermehrt, vertieft und verstärkt, sodaß ihre Wohlthätigkeits- und Gültmaßregeln, anstatt Zweck zu sein, die Mittel zu einem höheren und wichtigeren Zweck geworden sind, nämlich den Charakter des Menschen zu verbessern, ihn mit Begriffen seiner Fähigkeit zum Guten zu erfüllen, seinen Verstand zu erleuchten, den Kreis seiner Neigungen zu erweitern und so ihn zur Pflege der wahren Brüderlichkeit zu führen, wie sie von dem großen Urheber seines Daseins beabsichtigt war.“ —

Nach dem Muster dieser beiden alten Logen sind nun die neueren geformt worden. Und wenn sie auch nicht alle so ausgesprochener Maßen die religiösen Zwecke hervorkehren, so findet sich doch durchweg bei ihnen die Tendenz, daß sie eigentlich diejenigen Leute seien, welche die wahre brüderliche christliche Liebe üben und die Mitglieder auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit bringen, als sie einnahmen, ehe sie zu ihnen kamen. Auch finden sich wohl bei den meisten religiöse Ceremonien, bei ihren Eröffnungen oder doch bei Begräbnissen und dergl., wie z. B. die Modern Woodmen in ihrem Grand Camp einen Kaplan haben, der solche religiösen Ceremonien zu verrichten hat und wo in den Local Camps kein solcher Beamter gewählt wird, da hat der vorstehende Beamte, der sogenannte Consul, diese Ceremonien zu besorgen.

Hier könnte nun jemand den Einwand erheben und sagen, Religion sei ja etwas Gutes, und es sei daher nur zu loben, daß sie in einen solchen Verein aufgenommen werde. Darauf antworte ich: Religion ist ja etwas Gutes, aber sie gehört erstens nicht in eine solche gemischte Gesellschaft, und zweitens ist auch nicht all und jede Religion empfehlenswerth. — Es giebt nur eine wahre Religion, und das ist die Religion der Bibel, die da lehrt von dem Sündenfalle und dem gänzlichen Verderben des menschlichen Geschlechts, sowie von der Erlösung durch Jesum Christum, den Heiland der Welt, und von der Errettung allein durch den Glauben an ihn. — Vor diesem Lichte der Bibel können nicht bestehen solche allgemeinen Redensarten wie die von der Veredelung des Charakters des Menschen, von seiner Fähigkeit zum Guten, von seiner Besserung aus eigenen Kräften, von der Erleuchtung seines Verstandes aus sich selbst und dergl. mehr. Das sind alles längst verurtheilte und verworfene Irrlehren, denen wir alle Berechtigung absprechen müssen. —

Außerdem gehört die Religion in die Kirche und in die Familie, aber nicht in eine solche gemischte Versammlung von Gläubigen und Ungläubigen, Frommen und Spöttern, Betern und Fluchern. Eine jede religiöse Ceremonie, vor einer solchen Versammlung vorgenommen, ist eine Entweihung und Entheiligung der Religion und des Namens Gottes und somit eine Sünde gegen das zweite Gebot, das da sagt: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.“ Darum sagt auch St. Paulus: „Zieh nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.“ (2. Cor. 6, 14.) —

Nun möchte jemand sagen: Dann können wir ja die Religion aus unseren Versammlungen weglassen; was habt ihr dann noch gegen uns? — Darauf antworte ich: Dann haben wir noch gegen die Logen ihre Heimlichkeit. — Davon das nächste Mal. Chr. S.

### Aus Rußland.

Selbst wenn vom Kaiser Gesetze für heilsame verbesserte Ordnungen gegeben würden, heißt es in einem Artikel der Leipz. Allg. Ev. Luth. N.-Ztg., so würde es nicht viel helfen, weil es an den zur Durchführung der verbesserten Ordnungen nöthigen Beamten fehlt. Und daran wird es fehlen, so lange die todte russische Staatskirche das Volk im Aberglauben erhält. Dasselbe Blatt bringt folgende Beispiele von den verrotteten russischen Zuständen.

Die „Birsch. Wed.“ brachten kürzlich ein Zwiegespräch, das ein Zeitungskorrespondent in Ostasien mit einem Studenten gehabt hat, der die Nacht in einem Güterwagen zubrachte, um einen Transport Liebesgaben (wollene Sacken, Decken etc.) zu

bewahren. „Steht es gut bei Ihnen?“ fragte der Korrespondent den Studenten. — „Es geht. Die Gaben nehmen kein Ende. Nur an einem fehlt es. Die Verwundeten bekommen von vielen Dingen fast nichts zu sehen.“ — „Wie denn?“ — „Nun so. Es bleibt irgendwo hängen. Komprimierte Milch in Büchsen wird viel gespendet; aber die Verwundeten haben solche noch nicht einmal zu sehen bekommen. Ueberhaupt giebt es in dieser Hinsicht bei uns viel Schlimmes. Es fehlt jegliche Kontrolle. Daran eben liegt es, daß unsere Soldaten so vieles nicht zu sehen bekommen, z. B. Wein. Ganze Wagenladungen werden gespendet, aber wer trinkt den Wein? Vielleicht die dort in unserem Rücken, die Besucher der in Charbin stattfindenden Widnicks. Das kann ich Sie versichern, daß die Soldaten nichts davon haben.“ — „Was sagen Sie; Das ist doch nicht möglich!“ — „Wie so nicht möglich? Hier ein Beleg dafür: Kürzlich wurde ein ganzer Wagen mit Champagner gestohlen. Man hat ihn abgeschickt; er verschwand aber und war nicht mehr zu finden. Endlich klärte sich die Angelegenheit auf: N. N. hat den Wein verkauft.“ — „Nun dann weiß es natürlich die Obrigkeit!“ — „Ja, jetzt weiß sie es, aber man hat die Sache vertuscht. Denn sehen Sie, wenn die Sache publik würde, ist die ganze Sache der Liebesgaben geliefert. Dunkle Persönlichkeiten machen bei uns ihre Geschäfte und zwar ganz ungeniert, in aller Deffentlichkeit. So gehe ich in der vorigen Nacht bei hellem Mondenschein zwischen den Wagen und begegne einem pfliffig aussehenden Manne, halb Grieche, halb Russe. Mit kaltblütiger Frechheit wendet er sich an mich mit der Frage: Können Sie mir nicht Champagner verkaufen? Ich erwidere: Wir haben wohl Champagner für die Kranken, aber nicht zum Verkauf. Ich gehen Sie doch — antwortete der Mensch — warum denn nicht? Ich habe noch neulich eine Kiste für 40 Rubel erstanden. Ich war außer mir — sagte der Student — und hätte dem Laugenichts gerne einen Schlag ins Gesicht gegeben, beschränkte mich aber darauf, ihn gründlich durchzuschimpfen.“ — Wenn derartiges auf dem Kriegsschauplatz möglich ist, wie groß muß die Untreue und Unehrllichkeit in Rußland selbst sein! Kann man sich da wundern, daß in allen an den Zaren gerichteten Gesuchen um Reformen immer wieder die Klage über die Unmoralität und Unehrllichkeit der Beamten laut wird? Wie behandeln die russischen Beamten die Sektierer? — Im Kreise Woltschansk hatten sich, wie der „Od. List.“ berichtet, acht Sektierer zu gemeinsamem Gebet versammelt. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgehoben und jeder Teilnehmer zu einer Strafzahlung von 15 Rubeln verurtheilt. Hierauf entspann sich zwischen einem Sektierer und dem Landhauptmann folgendes Gespräch: „Sagen Sie, Herr, wo existiert ein Gesetz oder eine Verordnung, daß Menschen mit einer Strafe belegt werden sollen, weil sie sich versammeln, um Gott, den Herrn zu preisen?“ — „Was Gesetz!“ erwiderte der Landhauptmann. — „Das Zusammenkommen ist Euch verboten worden, da habt Ihr das Gesetz! Wenn die Polizei einmal die Versammlung verbietet, so habt Ihr zu gehorchen!“ — Die Sektierer haben darauf ein Telegramm an den Minister des Inneren gerichtet, aber eine Antwort haben die Leute noch nicht erhalten.

Wie stellt sich die Geistlichkeit der Staatskirche zu den sog. Aitgläubigen? — Der bekannte russische Schriftsteller Memirowitsch-Dantschenko erzählt im „Russk. Slovo“ folgendes erschütternde Ereigniß aus Mufden. Ein sterbender Kosak preßt die Zähne aufeinander, schließt die Augen und sieht seinem Tode entgegen. Der Arzt sucht ihn zu trö-

sten. „Ew. Wohlgeberen bemühen sich unnötiger Weise — flüstert der Kosak —, ich bin zum drittenmal verwundet und weiß, daß es zu Ende geht. Es ist Gottes Wille! man muß sich fügen. Nur einen Priester habe ich nötig, einen Priester meines Bekenntnisses.“ — „Wünschst du nicht einen orthodoxen Geistlichen?“ — Der Kosak schwieg kurze Zeit, dann meinte er: „Gott ist gnädig! Er wird mir vergeben!“ Darauf schloß er die Augen und verschied. — Memirovitsch-Dentshenke theilt weiter mit, daß zahlreiche altgläubige Priester auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen waren, die orthodoxen Mönche aber deren Entfernung verlangt hätten, obgleich die Altgläubigen auf eigene Kosten gekommen waren und keinen anderen Wunsch hatten als nur den, ihren Gemeindegliedern geistlichen Trost zu spenden.

Kann man wirklich auch nur auf irgendwelche „Duldung“ in Glaubenssachen hoffen, so lange die Vertreter der russischen Staatskirche und der Polizei die vom Zaren selbst diesbezüglich öffentlich ausgesprochenen Wünsche in dem Maße unbeachtet lassen?!

### Ein Brachteremplar von einem Pastor.

Seitdem das schier wahnwitzige Buch „Sie müssen!“ erschienen ist, kann einen ein Exemplar eines Pastoren, wie des P. Paul Pflüger in der Schweiz, nicht mehr so sehr verwundern. Dieser Mann hat einen Traktat mit 28 Fragen und Antworten verfaßt und an seine Schulkinder ausgetheilt. Da heißt es: 1. Was bist du liebes Kind? Antwort: Ein Arbeitskind. 2. Was willst du damit sagen? Antw.: Mein Vater arbeitet um den Lohn und ist arm. 4. Warum beziehen die Arbeiter einen geringen Lohn? A.: Weil ihre Arbeitgeber großen Gewinn aus ihrer Arbeit ziehen wollen. 6. Wo kommen die Reichthümer der Mächtigen her? A.: Mein von der Arbeit der Armen, denen man nicht giebt, was sie erworben haben, was ihnen von Rechtswegen gehörte. 11. Wer wird den Armen helfen? A.: Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen sich selbst helfen. 26. Was hat Jesus zu den Reichen, den Kapitalisten gesagt? A.: Er sagt zu ihnen: Wehe euch ihr Reichen. 27. Was sagt Jesus zu den Kindern? A.: Er ladet sie ein, in das sociale Reich zu gehen und spricht: Laßt die Kindlein zu mir kommen. 28. Willst du diese Einladung annehmen? A.: Ja, ich will ein tapferer Socialist werden. —

Diese Kundgebung, welche an Berruchttheit ihres Gleichen nicht hat, kann vielen in unseren Tagen als ein neues Zeugniß von der Art des Socialismus über denselben die Augen öffnen. — Die Synode des Kantons Zürich hat kürzlich über diesen satanischen Traktat verhandelt, aber, weil Pflüger in der Synode viel Freunde fand, nichts beschließen können. Das kann den nicht wundern, der die Kirchenverhältnisse der Schweiz aus eigener Anschauung kennt. —e.

### Das Schreckensregiment des Mormonismus in Utah.

Es haben nach Bericht der „Salt Lake Tribune“ kürzlich zwölf hervorragende Geschäftsleute von Salt Lake City eine Berathung gehalten über den besten Weg, um sich gegen die Mormonische Priesterherrschaft zu schützen und der Komitee, welche der Senat in Washington zur Untersuchung der Mormonenfrage eingesetzt hat, nützliche Weisung zu geben. Die zwölf Herren sagen in ihren Beschlüssen unter anderem folgendes: Das Mormonische Priester-

thum stelle sich über die Konstitution und das Gesetz; es beherrsche durch seine Agenten die ganze Staatspolitik von Utah; es beherrsche auch das Beamtenthum, so daß ihm durch die Gerichte nicht beizukommen sei; Legislatur und Governor seien seien ganz in seiner Hand; es betreibe selbst Geschäfte in so großem Maßstabe, daß es alle Geschäfte kontrolliere mit Ausnahme von Minen und Eisenbahnen, die aber auch wieder von der Hierarchie abhängig sind, weil dieselbe das Arbeiterthum und die Gesetzgebung (auch die Franchises) in der Hand habe; jeder Kaufmann oder Professionist aus den Seiden (so heißen bei den Mormonen alle Nicht-Mormonen) ist der Priesterschaft preisgegeben, weil sie ihm jederzeit alle Kundenschaft entziehen kann; ein Heide, der nicht zu Gunsten der Priesterschaft Zeugniß ablegt, ist gezeichnet und steht in Gefahr, was an den Seiden zu sehen, die jetzt im Smoot Falle Zeugniß ablegten. Wenn die Seiden in Utah nicht beschützt werden, durch die Bundesregierung, so ist Untergang oder Auswanderung ihr Ende. — Was nun weiter sich ereignete, zeigt, wie die Sätze der zwölf Herrn auf Wahrheit beruhen. Denn, als nun weiter eine Massen-Versammlung beschloffen wurde, welche Beschlüsse verfassen und nach Washington senden sollte, so wollte doch nicht ein einziger Mann es wagen, öffentlich für die Sache einzutreten. Jeder von ihnen wußte, daß dies für ihn den Untergang bedeute. Dies giebt besser als Worte ein Zeugniß für die Schreckensherrschaft der Mormonen-Priesterschaft. — Nach dieser Richtung hin giebt auch Licht das Zeugniß des Senator Kearns von Utah. Er bestätigt die Erklärung der zwölf Herren als volle Wahrheit. Er beschreibt das königliche Auftreten des Mormonen-Hauptes Smith, mit seinem Hofstaat von den zwölf Aposteln als seinen Ministern, zu welchen auch Smoot gehört, von denen also auch jeder für alle Greuel in Utah mit verantwortlich ist. Senator Kearns beschreibt auch die gewaltige finanzielle Macht des sogenannten Propheten Smith, der Eisenbahnen, Street-Car Linien, Power und Light Companien, Kohlenminen, Salzwerke, Zuckfabriken, Schuhfabriken, Kaufhäuser, Drugstores, Zeitungen, Magazine, und fast alle sonstigen großen Geschäfte leide und selbstverständlich alles Mormonenvolk zur Kundenschaft für seine Geschäfte verpflichtet. Doch sind seine Haupteinnahmen nicht von diesen Geschäften, sondern vom Zehntern, den alle Mormonen von ihren Einkünften zu leisten haben, und der sich auf jährlich \$1.600.000 beläuft. Ueber die großen Einkünfte verfügt der Präsident Smith nach eigenem Gutdünken; eine Prüfung seiner Rechnungen findet nur statt durch einige wenige Männer, die er aber selbst dazu bestimmt. Gewiß ist, daß das Mormonenthum eine wahre Eiterbeule am Körper der Vereinigten Staaten ist. Seine schandbare Vielweiberei ist ein Hohn auf Christi Lehre von der Ehe, Matth. 19, 4—6, cf. Ephes. 5, 28; 1. Tim. 3, 2. Die Mormonen-Notte gehört durch die Entfesselung des Fleisches zu den Abgrundsmächten. Wer die Ehe nach christlicher Lehre zerstört und Vielweiberei als Tugend anpreist, hilft einen großen Haß des Christenthums forträumen und dem die Wege bahnen, der durch die Freiheit des Fleisches alle festen Ordnungen zu zerstören sucht. Eine Notte ähnlicher Art wie die Mormonen sind die Adventisten. Sie laufen Sturm gegen den christlichen Sonntag. Wir wissen nun wohl, wie so viele Bertheidiger des Sonntags selbst, nicht die rechte schriftgemäße Erkenntniß davon haben. Aber wir bedanken uns auch sehr dafür, daß die Adventisten unsere Sonntagslehre nach Luther schön rühmen. Denn wir sehen doch in ihnen ein Werkzeug des

Argen. Er benützt sie, den Sonntag aus dem Weg zu schaffen. Denn der ist doch noch viel Tausenden etwas, das sie noch nothdüftig beim Wort hält. Wie die Ehe weggeschaffen, eine Säule aller Ordnung umreißen heißt, so nicht minder gilt das in seiner Art von der Wegschaffung des Sonntags. Als rechte Werkzeuge des Argen werden auch die Adventisten immer deutlicher erkennbar, namentlich dadurch, daß sie die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes leugnen. Nicht über sie giebt auch dies, daß sie in Hannover, wo man ihnen nicht erlaubt ihre Kinder am Sonnabend aus der Schule zu behalten, nun ihre Kinder in die „jüdische Schule“ schicken, in die Schule derer, die noch heute den Namen Christi vermaledeien, und an die Paulus 1. Cor. 12, 3. denkt. Dasselbe Werk, welches der Satan durch die Kotte der Atheisten und Christusleugner treibt, das treibt er durch Adventisten und Mormonen. —e.

### Kürzere Nachrichten.

— Die ev.-Luth. Freikirche in Sachsen hat nach dem Synodalbericht für 1904 zur Zeit 17 Pastoren (darunter Pastor W. Ulrich, der in unserm Seminar ausgebildet), 51 Gemeinden und Predigtplätze; 4018 Seelen; 840 stimmberichtigte Glieder; Schulkinder 669, wozu zu bemerken, daß nur in Planitz (1. Bez.) eine Schule mit 2 Lehrern, 4 Klassen und 186 Kindern besteht; die übrigen Schulkinder werden nur in Religion von den Pastoren unterrichtet. Unter 9330 Kommunikanten haben 1156 die Privatbeichte benutzt. Getauft wurden 114 Kinder. — Meist umfassen die Parochien eine beträchtliche Zahl von Ortschaften, z. B. Steeden 20, Dresden 19, Hannover 16, Flensburg 15, Chemnitz 18, Königsberg (Pastor W. Ulrich) 9.

— Roschere's Geld sind nach dem Urtheil des Verwaltungsrathes der amerikanischen Kommission für auswärtige Mission die 100.000 Dollars, die der Vielmillionär Rockefeller für die Mission als Geschenk gegeben hat. Viele hervorragende Geistliche der Kongregationalisten hatten gegen die Annahme des Geldes protestiert. Das ist aller Ehren werth. Einer der protestierenden Kongregationalisten nennt es Heuchelei, daß ein christlicher Verwaltungsrath dies Geld nehme, denn „wir können nicht die eine Hand dem Arbeiter hilfreich entgegenstrecken und die andere hinhalten, da, mit ihr Unterdrücker sie aus seinem schmählich erworbenen Gewinne fülle.“ Ein anderer sagt: „Es ist eine Schmach für unsere Gesetzgeber, daß ein Mann im Stande sein kann, innerhalb von dreißig Jahren fünf- oder tausend Millionen anzuhäufen, ohne ins Zuchthaus wandern zu müssen. Die Kirche kann solches Geld nicht annehmen, ohne ihre Hände zu beschmutzen.“ In einer baptistischen Gemeinde-Versammlung erklärte ein Redner: „Rockefeller, als Vertreter der Unehrenhaftigkeit im Geschäft hat großen und gefährlichen Einfluß auf unsere Jugend.“ — Der Verwaltungsrath erklärt die Hunderttausend für koscheres Geld; denn Rockefeller gebe das Geld ja nicht, um ein Leumundszeugniß zu bekommen. Aber er bekommt es doch. Er thut jetzt von seinen Millionen sogenannte „Werke für's öffentliche Wohl, baut Schulen und Bibliotheken und andere Häuser und er findet seine „Zeigel“, welche ihm in gerühmten Dankerkündigungen Ablassbriefe ausstellen. Und dazu helfen nicht wenige, denen er mit hochgeschraubten Delpreisen beständig wehethut.

**Konferenz-Anzeigen.**

Die gemischte Wisconsin Valley Special-Konferenz versammelt sich am 2. und 3. Mai in Wausau, Wis. Anmeldung erbeten.

C. A. Bretzger.

Die allgemeine Pastorkonferenz der ehrl. Minnesotasyndode versammelt sich, so Gott will, vom 2.—4. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor W. Franzmann zu Lake City, Minn. Arbeiten: 1. Ueber Zaubereisünde, Referent Pastor Frick; 2. Ueber Analogie des Glaubens, Referent Pastor Sprengling. Rechtzeitige Anmeldung bei dem Ortspastor wird erbeten.

J. Köhler, Secr.

Die Mississippikonferenz tagt, so Gott will vom 2.—4. Mai in der Gemeinde des Herrn P. A. Vollbrecht zu Fountain City. Arbeiten: Der Pastor, wie er sein soll nach dem Titusbrief (P. Jarwell). Der Seelsorger am Krankenbette (P. Wieschen). Vorsteherordnung P. Siegler. Dürfen wir solche Gemeindeglieder, die aus gewissen Gründen zur Loge gehören, noch zum Abendmahl annehmen? (P. Vollbrecht). Predigt und Hausbesuche in ihrem Verhältnisse zu einander (P. Parisius). Prediger: PP. Parisius (Sacharja 3, 1—7); Schmeling (Jac. 1, 5). Beichtredner: PP. Siegler (1. Pet 1, 13); Sonnemann (Heb. 12, 24) — Die Glieder sollten es so einrichten, daß sie Montag Mittag in Winona eintreffen, um das um 3 Uhr abgehende Boot nach Fountain City benutzen zu können.

D. Kuhlrow, Secr.

D. v., versammelt sich die Fox River Valley Konferenz am 16. und 17. Mai a. c. bei Pastor W. Kanfner in Ellington. Sie wird 10 Uhr am Dienstag Morgen ihren Anfang nehmen. Prediger: Past. L. Sauer (F. Schumann). Beichtredner: Past. W. Senkel (F. Eppling). Arbeiten haben zu liefern die Pastoren G. E. Böttcher: Ex-homil. Arbeit über das Himmelfahrtevang. (Mc. 16, 14—20.); Wm. Senkel über den Appletoner Unterstützungsverein; Wm. Kanfner über den Babel-Bibel Streit. Rechtzeitige Anmeldung ist gewünscht. Auch wolle man angeben, ob man per Bahn kommt und wann.

G. E. Böttcher, Secr.

Die gemischte Pastorkonferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich, D. v., am Dienstag nach Misericordias Domini, den 9. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Kirche der Kreuz-Gemeinde (Pastor J. Strafen) zu Milwaukee. Konferenz dauert zwei Tage. Ref.: Prof. J. Köhler: Auferstehung des Fleisches; Pastor A. Bartling (an Stelle Pastor Volkmanns): Von der Hölle. Gottesdienst am Dienstag Abend. Predigt: Pastor C. Thurow (Pastor G. Tiemann). Beichtrede: Past. J. Strafen (Pastor J. Löpel). Alle, die Quartier oder Mittagstisch wünschen, sind gebeten sich bis zum 1. Mai bei Pastor J. Strafen anzumelden.

Otto J. A. Söncke, Secr.

Am Dienstag nach Miser. Domini versammelt sich die gemischte Winnebago-Konferenz in der Gemeinde des Herrn Pastor Schlerf in Oshosh, Wis. Dauer der Konferenz: Von Dienstag 2 Uhr Nachmittags bis Donnerstag Mittag. Arbeiten: Von den Vereinen in den Gemeinden (Pastor Fröhlf); Ueber Beichtanmeldung (Pastor Theel); Exegese über Gen. 3, von B. 7 an (Pastor Bergholz); Prediger: Pastor Rowald (F. Schulz); Beichtredner: Pastor Müller (Zuberbier). Man benütze die Straßenbahn an der North Main oder Jackson Str., und steige aus an der Ecke von New York Ave. und Oakland Ave. Wer Quartier wünscht wolle sich bis zum 1. Mai melden.

J. Schulz, Secr.

Die Spezialkonferenz der ehrl. Distriktsynode von Michigan versammelt sich am 26. und 27. d. M. in der Gemeinde des Herrn Präses C. A. Lederer in Saline, Mich. Arbeiten: 1.) Wann verdient eine christliche Gemeinde und ihr Pastor ernst genannt zu werden (Pastor A. C. Gaase). 2.) Ehe, Vielehe, Konkubinat (Pastor Theo. Seifert). 3.) Die Gottesdienstordnung der ersten christlichen Kirche verglichen mit der Gottesdienstordnung unserer Zeit (Pastor A. Emmel). 4.) Practical English Language Lesson (Lehrer R. W. Brandt). Prediger: Pastor D. Sonnemann. Beichtredner: Pastor F. Thrum (Pastor A. Gaase). Anmeldungen selbstverständlich!

C. F. Lederer, Secr.

Die gemischte Pastorkonferenz von Chebogan und Manitowoc Counties versammelt sich, D. v., am Montag, den 1. Mai, Abends bei Pastor G. Meyer in Nord Chebogan, Wis. Prediger: Ohltag, Lübemann. Arbeiten: Rechtfertigung, Pastor Burger; Leben und Wirken des Athanasius, Past. W. Wambsgans; Evolution, Pastor Dorpat. Anmeldung rechtzeitig erbeten.

L. G. Dorpat, Secr.

Die allgemeine Pastorkonferenz der Distriktsynode von Nebraska u. a. St. versammelt sich, D. v., in der 2. Woche nach Ostern, also vom 2.—4. Mai, in der Gemeinde des Herrn Pastor S. Zimmermann zu Schickley, Nebr. Diese Zeitveränderung geschieht auf besonderen Wunsch des Ortspastors. Arbeiten: Exegese von Ebr. 5, Vers 1—10 (Pastor Redlin); Exegese von 1. Cor. 15, 25—28 (Pastor Preß); Wann hat ein Glied einer Gemeinde nach Gottes Wort das Recht, sich von seiner Gemeinde zu trennen? (Pastor Lehninger); In welcher Weise wird der Konfirmandenunterricht am fruchtbringendsten erteilt? (Präses Bräuer). Prediger: Pastor Monhardt—Pastor Zaremba. Beichtredner: Pastor Mayerhoff—Pastor Reuter. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor freundlichst erbeten.

G. Preß, Secr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich J. G. W., in Plymouth in der Karwoche vom 17.—19. April. Erste Sitzung am Montag Abend, etwa acht Uhr. Letzte Sitzung am Mittwoch. Anmeldung bei Kollege A. Tröller, Plymouth, Wis.

Arbeiten: A. Praktische.—Katechese, die Rechtfertigung—Schulz. Bibl. Hist.: Das kananäische Weib—Bölli; Isaaks Opferung—Kahnert; Der Würgengel Martin. Map Reading—Grade; First Lesson in Com. Fract.—Winter; Subst. of numbers from 1—1000—Keller; Verhältnißwörter die den dritten Fall regieren—Schauer; A. lesson on Cuba—Pape; Poss. Case of Nouns—Stein; Einübung einer Choralmelodie W. Hellermann; Interpunction—Witte; Cancellation—Manthey; A lesson in Calisthenics—Gidemeyer; Reading lesson from the fourth Reader—Eggers.

B Theoretische.—Bibl. Beispiele zu den Zehn Geboten—Schmidt; Frage und Antwort—F. Wegel; Regeln der Apperzeption—Lüthy; Method of teaching beginners English reading—Baymann; Der Schüler in der Freisunde—Rosenthal.

C. A. H. Gidemeyer, Secr.

**Anzeige.**

Herr Pastor C. G. Gähnel ist von der Gesellschaft zur Erziehung schwachsinziger und epileptischer Kinder als Collector für den Bau passender Anstaltsgebäude berufen worden und hat diesen Beruf angenommen. Soll unser angefangenes Werk gedeihlichen Fortgang haben, so ist die Errichtung geeigneter Gebäulichkeiten dringend geboten. Wiederholt hat die Executive genannter Gesellschaft Kin-

der wegen Raum Mangels in dem jetzigen, gemieteten Gebäude abweisen müssen. Der Herr Jesus, in dessen Namen und zu dessen Ehre wir das Missionswerk an diesen ärmsten unter den Menschenkindern angefangen haben, wolle auch die Arbeit unsers Collectors segnen und uns bald zu geeigneten Räumlichkeiten für unsere Pfleglinge verhelfen. Herr Pastor Gähnels Adresse lautet: 853 2. Str., Milwaukee, Wis.

F. G. Eggers.

**Veränderte Adresse.**

Rev. P. Gedicke, R. R. 1, Porter, Minn.

**Drittungen.**

Für die Collegenkasse: Pastor J. Gaase, von C Köppler, L Ziemer und Witwe Melcher je \$1; auf \$3.

Für Baukasse und Schuldentilgung: Pastoren J. Gaase, von G Jäger in Ironia \$10, A Gaase, von J Kuster in Bay City \$20, von F Sukro in Bay City \$5, J Bading, Hauscoll Joh. Gem in Milwaukee \$25, W von Rohr, Hauscoll Winona \$25, T Sauer, Hauscoll Appleton: John Detmann \$50, Hein Schneider, W J Kluge, Fried Behne, Herm Leifering je \$25, Ernst Armge, Hein Kurrajch je \$20, Karl Schmickewitz, Louis Wichmann je \$15, Hans Meyer, Ferd Kirk, G H Buchert, W Fründ, Aug Kirk, Karl Holz, Hein Rehlender, Karl Schmiede, Geo Müntzer, Joe Schulz, Herm Böck, Fr Jda Wunderlich, Fr J Dora Wunderlich, Frau G D Ziegler, J F Schöttler, Louis Vogt je \$10, W Tecklin, Aug Greunke, Karl Tiedt, Hein Horn, Ungenannt, Karl Friedrich, Frau F Buchert, Eduard Buchert, Albert Goldbeck, Herm Kottke, Wihl Schliing, Adam Weber, Florian Jogg, J F Behne, Alb Rehlein, F H Schröder, Hein Schulze, Fritz Luech, Aug Wohl, A Schumacher, Otto Kelle, Frau S Lange, Herm Krenfel, Fritz Schotnecht, Alb Stegert, J J Köhn, H Schneider, Hein Schabow, A Rolleske, John Kempf, Ferd Velling, Rob Schulz, J G Hagner, Joe Miksch, Joh Wiebenhaupt, Hein Köhnke, Hein Nehls, Karl Litt, Fried Arabbe, Ferd Brüggemann, Fried Köhnke, Frau Wilharm, Fr Anna Wunderlich, Fr Karveit je \$5, Fr L Ahrens, Aug Ahrens je \$7, Aug Meiring \$4, O Rositzke, Max Risse, Christ Schröder, Frau Eiler, Karl Adam je \$3, Julius Seifert \$2.50, Frau Spiering, Louis Wahmann, Aug Schwemmer, Herm Laabs, W Nehls, A Daminsk, Wihl Nahne, W Nahne, F Hartung jr., F Schaffelke, J Rehlender, Aug Wellin, Aug Schaffelke, Franz Friedberg, F Kessel, Hein Anaa, A Hammann, Frau M Bergholz, John Witt, Leonh Aures, Wihl Guth, Franz Schulz, Hein Volk, A Fhaechner, Frau J Schulz, L C Scholz, F Sauer, Frau B Tilly, Frau W Root, Hein Rehfelbt, Alb Bühlke, Frau Bach, Frau Arnold je \$2, Ludw Schröder, Franz Robe, Fr Schotnecht, G Wolmejsky je \$1.50, Joh Schmidt, Frau Waldbogel, Wihl Behe, Paul Kirk, Karl Köhler, Frau Wöber, John Freude, J H Freude, Louis Freude, Frau R Anaa, Gust Neumann, Frau B Radtke, Dan Nahne, Ferd Buß, Otto Schmickewitz, Frau C Luepke, Frau Hoffmann, Frau M Hansen, Karl Meyer, John Meyer, Aug Sontowski, A Brüggemann, Frau North, Gust Last, Wihl Eid, J Rohloff, Aug Lohke, Fr Blumentranz je \$1, Hein Witt, Frau G Hilz je 50c; auf \$736.50, Th Käfel, Hauscoll der Gnadengem Milwaukee von: Jünglingsverein \$50, Frau S O Frank, Frau Fröder, Ungenannt je \$25, Mr Wuttermann \$20, Carl Upmeyer, Dr Herm Nolte (2. Hlg), Mr Hoffow, Geo Grede je \$10, Herm Schmidt, Frau Anna Reuter, Ungenannt je \$5, Jungfrauenverein (2. Hlg) \$8, W West \$3, Frau F Wolf \$2.50, Frau Darags \$2, Fr Jarwell \$2.50, Frau Brueje jr., Frau Warndt je \$1, Frau F Helmrich 50c; auf \$220.50, Pastor J Bading, St Joh. Gem für Baukasse von W Schmidt \$25, Pastor W von Rohr, Winona für Baukasse von W H Neumann \$25, Pastor J Karer, Ann Lubor, für Baukasse von Gottlieb Zahn \$20, Th Käfel, Hauscoll der Gnadengem in Milwaukee: Von Frau A B Frank jr. \$200, Familie Schiffer \$10, Christ Hauelsen (1. Bahlung) \$10, John Geese \$5, Fr Katie Niehl \$1; auf \$226. Summa \$1268.

Für die Reisepredigerkasse: Pastoren S Ohde, von den Kindern in Whitewater (siehe Kinderfr) \$7.10, Im Bradebusch, von C Zimmermann in Dorlet Ridge \$10, C Neppeler, von der S S in Chocolah \$4.35; auf \$21.45.

Für arme Gemeinden: Pastoren Th Hartwig, Coll Tomn Corning \$10.35, A Wendler, Coll Matth. Gem Milwaukee \$15, M Sauer, Coll Raffen \$10.35, Coll Brillion \$8.40, Chr Sauer, Coll Juneau \$9.25; auf \$53.35.

Für Synodalberichte: Pastoren J Koch, Coll Raymond \$1.50, M Sauer, Coll Raffen \$2.50, Coll Brillion \$4.25, Th Volkert, Coll Waikake \$4.65; auf \$12.90.

Für die Synodalkasse: Pastoren J Koch, Coll Caledonia \$6.50, C Siebens, Coll Parodie Rusk \$8.98; auf \$15.48.

Für die Indianermission: Pastor A Gaase, pr W Kerkan in Bay City \$2.

Für das Negercollege: Pastoren R Wolff, von Frau R in Slades Corners \$1, C Kleppler, Dankopfer von R \$5; auf \$6.

Für die Stadt-Mission: Pastor A Wendler, Coll St Matth.-Gem Milwaukee \$37.35.

Für die Wittwenkasse: Persönlich: Pastoren C Herrmann, U Albrecht je \$3; auf \$6.

Für arme Studenten in Watertown: Pastoren A Haase, bei der Taufe von R Kramer in Bath City 75c, P Schröder, Hochzeitcoll Vemerenz-Preeß in Elroy \$7.50; auf \$8.25.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren M Sauer, von T und C Gorzelitz je 10c; auf 20c, C Kleppler, von der S in Marquette \$2.86; auf \$3.06.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren C Herrmann, Coll Waterloo \$1.35, C Kleppler, von der S in Chocolah \$4.10; auf \$5.45.

Für epileptische Kinder: Pastoren Th Hartwig, Coll Naugart \$16.75, R Wolff, von Frau R in Slades Corners \$1, C Herrmann, Coll Waterloo \$7.82, S Ohde, von den Kindern in Whitewater (siehe Kinderz) \$4.50, U Albrecht, Dankopfer von Frau Schüle in Tomah \$5, U Schmidt, von Rud R in East Troy \$2, C Kleppler, von der S in Marquette \$5; auf \$42.07. Summa \$1,484.86.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesota-Synode.

Für das Reich Gottes: Pastoren J R Baumann, Dankopfer von Franz Hunede, Frontenac \$2.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Pastor J R Baumann, St Joh.-Gem Redwing, Theil der Abendmahlsroll \$4.

Für die Indianer-Mission: Pastoren W Haas, von Frau Kettenacker, Fritz und Georg Kettenacker in Greenwood je \$1; auf \$3, U Schrödel, St Paul, von Frau S Fuhrmann \$2.

Für das Immanuel-College in Greensboro: Pastor U Schrödel, von U G, Dreifaltigkeitigem St Paul \$10.

Für die Synodalkasse: Pastor J Th Albrecht, Immanuelgem Alcoma \$1.50.

Für die Anstalt in New Uim: Pastor M Schütze, Sonntagcoll St Joh.-Gem Kenville \$7.35, desgl Lucas-Gem Long Lake \$2.25; auf \$9.60.

Für Synodalberichter: Pastoren Ph Wechtel, Brookfield \$3.70, Aug F Zich, Kollekte Sleepy Eye \$7.50, R Jeske, Roll in Zumbrota \$2.20, desgl in Minneola \$2.90, C Schrader, Roll in Olivia \$3.25, Julius Engel, Gem in Wellington \$4.06; auf \$23.61.

Für die allgemeinen Anstalten: Pastor J P Scherf, Valaton \$7.

Für arme Studenten in Watertown: Pastoren A Dasler, Hochzeitcoll Mulsow-Niebuhr, St James, für John Rud \$6, Wm Franzmann, für John Rud, Coll in Lake City \$11, für denselben von S Meinte \$1; auf \$18.

Für arme Studenten in New Uim: Pastoren U Schrödel, St Paul, von Frau S Fuhrmann \$1, von Frau F Schüve 50c, U Metzger, von Frau Gorrisberger in Woodbury \$4, Rufus S Naumann, Roll in Wood Lake \$10; auf \$15.50.

Für die Haushaltskasse in New Uim: Pastor D Metzger, von Frau Gorrisberger in Woodbury \$4.

Für das Sanitarium in Denver: Pastoren Ph Wechtel, Brookfield \$1.50, J Th Albrecht, Immanuelgem Alcoma \$8.25; auf \$9.75.

Für schwachsinrige Kinder: Pastoren Fr Wichmann, Coll in Brownsville von S Peters \$1, S Küfer 55c, Frau Hauschild 50c, R Otto 25c; auf \$2.30, J Th Albrecht, Immanuelgem Alcoma \$8.50, Julius Engel, Gem in Wellington \$7.81, M S Quechl, Zionsgem in Eiken \$9.40; auf \$28.01.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren A Schrödel, St Paul, Sonntagcoll \$7.15, von Carl Müller, Herrn Müller je \$1, Wm Gerber, Bernhardt, Amanda und Minnie Gerber je \$1, Frau C M Schulze \$1, auf \$5, J Th Albrecht, Immanuelgem in Alcoma \$5.50; auf \$19.65.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren J R Baumann, St Joh.-Gem Redwing, Theil der Abendmahlsroll \$4.25, Aug F Zich, Sleepy Eye, von Frau Kant \$2, Fr Wichmann, von Frau Aug Peters \$1, von Elisabeth Küfer in Brownsville 25c, J Th Albrecht, Im.-Gem in Alcoma \$6.25, Aug F Zich, Sleepy Eye, Roll der Schüler: Von Erwin Reineke, Liz Schulz je 5c, Amanda Berg, Fried und Geo Köhler, Lena, Carl, Aug., Marg und Anna Weilage, Anna, Gertrude und Theo Seifert, Franz und Marg Schwarb, Anna Linde, Gust Hornmann, Arth Romberg, Wm., Louis und Ida Krüger, Maria Heidemam, Lena und Emma Schulz, Ella Schleisner, Amanda und Anna Wotzschke je 10c, Adelheid Zich, Amanda Harmening, Rud Schmidt, Alma Windhorn je 15c, Fritz Wotzschke, Henry Lehner, Anna Timm je 20c, Eugenie Zich, Marg und Lena Dambrowski, Wilie und Rob Offermann, Marg und Mabel Grundmeyer, Edith Rath, Dora Tesmer, Arthur und Alb Petermann, Anna Meyer,

Anna Ringel, Emma, Otto und Carl Michaelis, Albert und Hermann Siegler, Herm Brahl, Johanna Vollmer je 25c, Fritz Gehrke, Adelheid Reddemann, Ruth und Elmer Romberg je 50c, Martha Grundmeyer 40c, J W Käger 80c; auf \$12, C F Fritz, Bohd, Sonntagcoll \$3.10, von folgenden: J Footh Sr., J F Footh je 50c, S Ferber, C Ferber, C F je 25c, Edmund Fritz 24c, Lydia Fritz 11c, Ida Möhrenberg, Clara Hartfiel, Emma und Wm Hartfiel, Walter Fritz je 10c, Esther Fritz Sc, Irma Fritz 7c, C F 15c; auf \$2.90; Summa \$31.75.

Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Für die Indianer-Mission: Von R M in Minneapolis, Riverside Station, Minn., für die Mission \$5 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank und Gruß C. Dowidat. Offhoff, den 28. März 1905.

Gaben für die Indianer zu San Carlos, Arizona, erhalten aus der evang.-luth. St Paulus-Gemeinde zu New Uim, Minn., durch Herrn Neßlaff: 10 Frauen Jacken, 16 Kinder Kleider, 3 Kinder Schürzen, 1 Unterrock, 1 Wrapper, 1 Rock, 2 Pr Knaben Hosen, 3 Pr Knaben Strümpfe, 15 Shirt Wafts, 1 Kinder Kappe, 1 Baby Hemd, 15 Pds neuer Calico, 39 Neckties, 6 Kragen, 1 Pr Cuffs, 1 Patch Quilt vom Frauenverein für Missionar Günther. Gaben aus der Immanuel-Gemeinde zu Wellington, Minn.: 1 Paket Tablets und Bleifedern von Edmund und Hedwig Küster, verschiedene fertige Kleider wurden gegeben von C Küster, S Frehholz, R Frehholz, C Dallmann, C Dallmann, U Fritz, A Rieder, S Mahlke, A Bleck, C Bleck, S Küster, C Grams, J Hunziker, D Rüdtko, Olga Rieder, S Werger, F Fritz, U Wäs und Anna Rieder. Von einer ungenannten Person eine Knaben Hose, ein Knaben Hemd und ein Paar Hosenträger. Herzlichen Dank den lieben Missionsfreunden. D. S. Koch. Columbus, Wis., den 1. April 1905.

Quittung und Dank.

Dankend quittiert Unterzeichner den Empfang der von Pastor U G Rüdtko's Gemeinde zu Weston, Wis., gesammelten \$25 für den Pfannhausbau in Grandon, Wis. Wm. Weber, Pastor.

Unterzeichner bescheinigt durch Herrn Pastor Ad Töpel für Kirchbau zu Escanaba erhalten zu haben von der Gemeinde zum „Kripplein Christi“ \$8.65 und von der Immanuel-Gemeinde zu Town Herman \$2.62; auf \$11.27. Die Escanaba-Missionsgemeinde wünscht den lieben Gebern für die Gaben Gottes reiche Vergeltung. L. Kaspar, Pastor.

Escanaba, den 8. April 1905.

Für Neubau und Schulden tilgung:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Ernst Arnges \$20, Leonh Aures 5, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Frau W Hoffmann 5, Hein Horn 5, etc.

Fortsetzung folgt. Richard Siegler.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.

- List of books for sale: Synodalbericht der 1. Versammlung der ev.-luth. Diözesen, Singet dem Herrn, 18. Synodalbericht des Iowa-Distrikts, etc.